Morgen-Ausgabe.
Freitag 13. September.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf., auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.



№ 427
Stettin, 1878.

Inserate: Die viergespaltene Petitzeile 15 Pf.
Redaction,
Druck und Verlag von R. Grassmann
Kirchplatz Nr. 3.

Orient.

„W. T. B." meldet:

Rom, 12. September. In Folge mehrfach vorgekommener Niedermetzelung von Katholiken auf der Balkanhalbinsel hat der Papst den Kardinal Nina beauftragt, die Aufmerksamkeit der Mächte hierauf zu lenken und um den Schutz derselben für die Katholiken nachzusuchen.

Petersburg, 12. September. Der Kriegsminister, General der Infanterie, Miliutin, ist in den Grafenstand erhoben worden.

Aus San Stefano, den 11., wird hierher telegraphirt, daß am 11. d. der erste Kreuzer der freiwilligen Flotte, „Moskwa", mit Soldaten des volhynischen Regiments von San Stefano nach Odessa abgegangen sei. Unter den Passagieren befindet sich auch General Radetzky.

„H. T. B." meldet:

Petersburg, 11. September. Nach hier eingetroffenen Berichten ist es den von der Pforte gemachten Anstrengungen gelungen, die drohende Haltung der Lazen zu beruhigen. Die Evakuation Batums wird durch Transportschiffe bewerkstelligt, welche Mannschaften und Kriegsmaterial vorläufig nach Trapezunt überführen.

Der Fürst Dondukoff-Korsakoff wird demnächst betreffs der Enquete-Kommission im Rhodope-Gebirge einen Bericht veröffentlichen.

Wien, 11. September. Der Abschluß einer österreichisch-türkischen Konvention ist jetzt vollständig in Frage gestellt. Die bezüglichen Verhandlungen sind momentan abgebrochen und wird, wie verlautet, Graf Andrassy es nunmehr der Pforte überlassen, die Initiative zu erneuten Anträgen zu ergreifen.

Konstantinopel, 11. September. In Gumuldschina wird für die kranken Flüchtlinge ein Hospital errichtet. Zum Direktor desselben ist Hassameddin Bey ernannt worden. Wegen der an der griechischen Grenze befürchteten Unruhen hat die Pforte neuerdings wieder sechs Bataillone Infanterie nebst Artillerie dorthin abgesandt.

Die Unruhen im Kosan Dagh (Kleinasien) sind durch die von der Regierung ergriffenen Maßregeln fast ohne Blutvergießen unterdrückt worden. Achmed Pascha, welcher sich mit seinen Anhängern nach Sis zurückgezogen hatte, ist von den türkischen Truppen daraus verdrängt worden. Die Aufrührer haben sich fast sämmtlich geflüchtet.

Deutschland.

Berlin, 12. September. Die „Nat.-Ztg." schreibt:

Der Uebergang Batums in den russischen Besitz ist glatter erfolgt, als man annehmen durfte. Nachdem die Festungen und Territorien in Europa und Asien dem Vertrag gemäß übergeben worden, ist die russisch-türkische Abwickelung in den Hauptpunkten beendet. Es bleiben freilich noch allerlei Fragepunkte zurück, unter denen derjenige einen Hauptplatz einnimmt, welcher sich auf die Formalität des Friedens bezieht. Man scheint aber vorläufig an den Abschluß eines definitiven Friedens gar nicht zu denken. Hält man den Frieden für unnöthig, so mag auch die Frage wegen der Kriegsentschädigung dilatorisch behandelt werden. Daß darum diese Forderungen aus dem Vertrage von San Stefano, welche durch den Berliner Vertrag nicht entkräftet worden sind, keineswegs der Vergessenheit anheim fallen werden, liegt nahe. Man wird seine Zeit abwarten, um sie hervorzuholen. Vorläufig versumpfen diese Fragen wie die meisten anderen Angelegenheiten auf der Balkanhalbinsel. Die Pforte selbst versumpft am stärksten unter dem Andrang wilder Gewässer, die überall aufspringen. Mit dem Morde Mehemed Ali's ist wieder eine neue Aufgabe an die Pforte herangetreten, die Pazifizirung Albaniens, welche zu lösen vielleicht für den Sultan am allerschwierigsten werden wird. Diese nie ganz bezwungenen Völker werden voraussichtlich jetzt erst recht jedem Zwange sich widersetzen, so daß Montenegro einen schweren Stand haben dürfte in seinen Bemühungen, zur Erfüllung der ohnehin schon so sauer erworbenen Ansprüche auf Podgoritza und Spuz zu gelangen. Die österreichisch-türkische Konvention ist wieder von der Oberfläche verschwunden, auf wie lange, bleibt abzuwarten. Auch die griechische Angelegenheit ruht scheinbar seit einigen Tagen. Indessen dürfte das doch nur scheinbar sein und man kann sich darauf gefaßt machen, daß die diplomatische Aktion demnächst gleich mit einer militärischen Seitendemonstration in Griechenland ins Werk wird gesetzt werden. Von den Aufständen im Rhodopegebirge und im Kosan Dagh liegen keine entscheidenden Nachrichten vor. „H. T. B." bringt zwar eine Depesche, welche den Aufstand in Kleinasien als niedergeworfen darstellt, allein ein Sieg entscheidet über solche Bewegungen gewöhnlich nicht, die ebenso leicht wieder hervorbrechen, als sie hier und da besiegt werden. Ebenso unbeendet liegt die Angelegenheit Rumäniens. Wie es mit dem Austausch Bessarabiens und der Dobrudscha steht, darüber verlautet seit lange nichts mehr. Somit ist Versumpfung, so vollkommene Versumpfung, als Fürst Bismarck selbst sie sich vielleicht nicht gedacht hat, als er das Wort sprach, die Signatur der Lage im Orient.

— Ueber Italien und den Berliner Kongreß schreibt die „N.-Ztg.": Unter dem Titel: „Raccogliamoci!" („Sammeln wir uns!") hat einer der hervorragendsten italienischen Militärschriftsteller, der Deputirte Nicola Marselli, eine Abhandlung veröffentlicht, welche auch die Aufmerksamkeit des Auslandes in hohem Grade beanspruchen darf. Marselli, der sich seit dem deutsch-französischen Kriege das Verdienst erworben hat, die guten Beziehungen zwischen Italien und Deutschland zu pflegen, entwickelt in seinem neuesten Werke die Bedeutung der jüngsten politischen Ereignisse, insbesondere des Berliner Kongresses, für die italienische Politik. Hierbei unterzieht der Verfasser das Verhalten der italienischen Regierung auf dem Kongresse einer eingehenden Beurtheilung. Er weist darauf hin, daß sich verschiedene Auffassungen in Italien geltend machen. Während die einen eine Theilnahme des Königreichs an der Umwandlung der Türkei durch Besetzung Albaniens verlangten, hätten andere gewünscht, daß die Kongreßbevollmächtigten Trient und Triest als Geschenk nach Hause brächten. Bemerkenswerth ist, wie Marselli die Italianissimi abfertigt, welche stets von Neuem die angeblichen Ansprüche auf die „Italia irredenta" vor aller Welt erheben zu müssen glauben. „Was diejenigen anbetrifft", führt Marselli aus, „welche Trient und Triest erlangt haben möchten, so behaupte ich, daß sie sich in der Zeit geirrt haben. Lassen wir Triest in Frieden ruhen, da dasselbe eine nicht blos österreichische, sondern auch deutsche Frage einschließt, welche in Verbindung mit denjenigen bezüglich Nizzas, Corsikas, Maltas und des Tessins das „losgekaufte" (edenta) Italien in einen Krieg mit der ganzen Welt verwickeln würde, und bleiben wir bei Trient stehen. Ich bekenne offen, daß meinem Dafürhalten der ernsthafteste und vorsichtigste italienische Staatsmann eine Berichtigung unserer Grenzen nach Tirol und dem Isonzo hin auf das Programm der gegenwärtigen Generation stellen könnte. Die italienische Grenze ist an mehreren Punkten vom militärischen und politischen Standpunkte aus unvollkommen; im Trient sind diese Unvollkommenheit und Gefahr aber besonders vorhanden. Trient schiebt sich wie ein Keil in unsere nördliche natürliche Grenze ein und bildet eine beständige Drohung gegen uns. Der Wunsch, diese so gefährliche Unvollkommenheit berichtigt zu sehen, ist bei jedem Italiener, der, ohne Vergrößerung des Landesgebietes zu wünschen, die Sicherheit seines Landes liebt, so berechtigt, daß er sogar den Oesterreichern Achtung einflößen muß. Ich erinnere mich, darüber in Wien mit einigen Offizieren des österreichischen großen Generalstabes ruhig diskutirt zu haben, von denen einer mich lächelnd fragte: hören wir, wie weit Sie zu kommen wünschen? Und ich antwortete ihm mit einem Freimuthe, welchen einige unserer Veranstalter von Meetings vermuthlich kaum bewiesen haben würden. Selbstredend waren die Offiziere nicht meiner Meinung, ebensowenig wie ich der ihrigen war und bin; allein wir blieben gute Freunde, ich benutze sogar mit Vergnügen die Gelegenheit, zu versichern, daß einer von ihnen mir Beweise einer Zuneigung gegeben hat, welche ich in höherem Maße nicht in der Armee erlangen könnte, der anzugehören ich die Ehre habe. Und der Grund ist ganz klar: die Offiziere wußten, daß sie mit einem Manne zu thun hatten, welcher die Erhaltung der „Italia redenta" über die Beanspruchung der „Italia irredenta" stellt, und welcher, wenn er für das eigene Vaterland die Aufrechterhaltung guter Beziehungen mit der österreichisch-ungarischen Monarchie für nothwendig erachtet, wie ich in Wirklichkeit thue, der Zeit die Berichtigung der Grenzen überläßt."

Der Verfasser fährt dann fort: „Wenn ich an der Stelle Corti's gewesen wäre, so würde ich mich dem Fürsten Bismarck angeschlossen haben, um Andrassy zu ersuchen, er möge Bosnien und die Herzegowina besetzen. Ich hätte nicht großen Enthusiasmus dabei an den Tag gelegt, aber wißt ihr, weshalb ich es gethan hätte? Weil ich meine, daß dieser Beginn der Verlegung des österreichischen Schwerpunktes nach dem Orient hin mit dem Pangermanismus an unseren Thoren enden wird; und ich, der ich freudig die Konstituirung des gegenwärtigen Deutschlands begrüßt habe, nehme nicht ohne Besorgniß seine Ausdehnung bis zu unseren Grenzen wahr, und ich bin geneigt, darüber nachzudenken, ob nicht für uns der status quo vor dem dem Berliner Kongresse besser wäre, als Trient mit dem Pangermanismus an der Grenze. Die österreichisch-ungarische Monarchie ist ein wichtiges Element des Gleichgewichtes in dem europäischen Konzert, es unterstützt Deutschland bei seinen gegenwärtigen Beziehungen zu Rußland und umgekehrt: es unterstützt Italien, Frankreich und England bei ihren Beziehungen zu Deutschland und Rußland. Aber wozu nutzt es, mit dem Schicksale zu streiten? Diese Verschiebung der Lage muß nothwendig geschehen, und uns bleibt nichts übrig, als: daraus den größten Vortheil mit der geringsten Gefahr zu ziehen."

Im Weiteren entwickelt Marselli das Thema seiner Abhandlungen folgendermaßen: „Sammeln wir uns! Das muß das Motto unserer Politik sein, dies der einzige Ruf des nationalen Gefühls. Sammeln wir uns, um die Lage unserer Finanzen zu befestigen, um unsere wirthschaftlichen Hülfsquellen zu erweitern, um die Verwaltung zu reformiren, die Flotte zu vermehren, die Heeresorganisation zu vollenden und ein System unserer Festungen zu schaffen. Sammeln wir uns in einem würdigen Stillschweigen." Jedenfalls wird das Buch Marselli's allen italienischen Patrioten reichen Stoff bieten, sich mit der Lage ihres Landes ernsthaft zu beschäftigen.

Provinzielles.

Stettin, 13. September.

— Die „Neue Stettiner Zeitung" veröffentlicht in ihrer gestrigen Abendnummer einen „sachlichen" Bericht über die Bürgerversammlung vom 11. September im „Deutschen Garten". Der Verfasser muß indessen ein wenig der Zwillingsbruder des famosen (wir danken der „Neuen Stett. Zeitung" für dies von ihr zuerst gebrauchte Wort) also des famosen Herrn Göbel sein. Es kann uns nicht einfallen, alle Mißverständnisse dieses „sachlichen" Berichts des erwähnten Herrn Verfassers aufzuhellen, nur aus zwei Proben wollen unsere Leser das Fassungsvermögen desselben ersehen. Herr R. Graßmann soll nämlich erstens gesagt haben: „Herr Emil Aron sei in der Stadtverordneten-Versammlung stets gegen Herrn Amelung aufgetreten". O sancta simplicitas! Heilige Einfalt! Herr Graßmann hat Herrn Aron gerade aus dem Gegentheile einen Vorwurf gemacht. Zweitens soll Herr Graßmann geäußert haben: „Herr Kapp sei in Berlin durchgefallen." Auch von diesem Ausspruche ist uns nichts bekannt. Und so gehen die Mißverständnisse weiter und weiter! Wir denken, die Leser unseres Berichtes haben an dieser Probe genug. Wunderbar bleibt nur, daß die „Neue Stettiner Zeitung" immer auf unsere Versammlungen schimpft und unsere Berichte, die einfach die dortigen Vorgänge schildern, dann als geschickt geschriebene, aber entstellte ausschreit. Eins von beiden muß daher doch gut sein, entweder die Reden in den Versammlungen oder die Berichte, und da beide dieselben Autoren haben, da Redner und Schreiber auch zusammenfallen, so sind hoffentlich beide gut, sowohl die Reden wie die Berichte.

— Der Intendanturrath Steinbeck ist vom 1. an das 2. Armeekorps versetzt.

— Die auf der Werft des „Vulcan" gebauten, kürzlich nach Petersburg abgeschickten Torpedoboote sind die größten, welche von der russischen Regierung in Auftrag gegeben sind. Jedes dieser aus starken Stahlplatten hergestellten Boote hat eine Länge von 84' bei 10' 10" Breite, während die Gesammthöhe 7' und der Tiefgang 5' beträgt. Die Schiffe gehören zum System der Stangentorpedoboote und können auf zweierlei Weise angewendet werden. Entweder rennen sie das betreffende Schiff an und verursachen durch den Anprall die Explosion, oder der Zündstoff wird aus einer cylinderförmigen Hülse mittelst komprimirter Luft herausgeschnellt, was bis auf eine Viertelmeile Entfernung von dem feindlichen Schiffe geschehen kann. Im Innern befinden sich in der Mitte vier Dampfmaschinen, von denen jede eine besondere Bestimmung hat, der Vordertheil enthält den Raum für die Torpedo-Einrichtung, der Hintertheil die Offiziers-Kajüte und den Mannschaftsraum.

— Im Geschäftsverkehr hat sich vielfach die Sitte oder vielmehr Unsitte eingebürgert, daß Kaufleute fremden Gewerbetreibenden, mit denen sie in keiner Geschäftsverbindung gestanden haben, auf den Namen des Adressaten lautende Fakturen über angeblich bestellte, in Wahrheit aber nicht bestellte Waaren zusenden und einige Tage später, wenn diese Zuschrift keine ablehnende Erwiderung zur Folge hat, die Waaren den vorausgegangenen Fakturen folgen lassen. Neuerdings hat sich das Reichs-Ober-Handelsgericht mit der Frage befaßt, welche Verpflichtung durch eine derartige Zusendung dem Empfänger auferlegt wird, und dieselbe dahin entschieden, daß der Empfänger in der Regel durch die Entgegennahme der Waare nicht die Verbindlichkeit übernimmt, sich über das ihm in der Sendung gemachte Anerbieten zu erklären, wenn er die Waare nicht als Käufer behalten will.

— Vom 1. Oktober ab werden für den Verkehr im Weltpostverein besondere mit einem Frankostempel von 10 Pf. versehene Weltpostkarten eingeführt, welche bei sämmtlichen Reichs-Postanstalten für den Stempelwerth verkauft werden. Diese Karten sind für Mittheilungen nach allen denjenigen Ländern verwendbar, wohin das Porto für den gewöhnlichen frankirten Brief 20 Pf. beträgt. Im Verkehr mit solchen Ländern, wohin ein Briefportosatz von 40 Pf. zur Anwendung kommt, können die neuen Postkarten dagegen nur nach vorgängiger Vervollständigung des Werthbetrages des Stempels auf 20 Pf. benutzt werden. Unfrankirte, oder unzureichend frankirte Postkarten gelangen nicht zur Absendung. Andere, als von der Reichspostverwaltung ausgegebene und unmittelbar mit dem Frankostempel versehene Postkarten werden im internationalen Verkehr zur Postbeförderung nicht zugelassen.

— Der Frau des Gastwirths Simon aus Stolzenhagen wurde auf dem vorgestrigen Wochenmarkte aus der Kleidertasche ein Portemonnaie mit 100 Mark Inhalt gestohlen.

— Der Hausdiener Hermann Ludwig Oll war seit dem 20. August d. J. bei dem Restaurateur Härtig in Dienst. Am Sonnabend wurde er daselbst von dem Geschäftsführer dabei betroffen, wie er eine halbe Flasche Rothwein verschwinden ließ. Hierdurch Verdacht schöpfend, ging der Geschäftsführer mit dem Oberkellner nach dem Schlafkabinet des Oll und fand in dessen Kasten noch Wein, Selterwasser und Cigarren im Werthe von 19,20 Mark, außerdem ein kleines Operationsmesser, welches Oll geständigerweise in Bethanien gestohlen hat.

Vermischtes.

— Ueber die letzten Tage und Stunden des Meuchelmörders Karl Eduard Nobiling berichtet die „N. A. Z." noch Folgendes: Nachdem Nobiling am letzten Sonntag noch vollständig wohlauf seine Mittagsmahlzeit zu sich genommen und seinen Spaziergang beendet, hatte er eine längere Unterredung mit dem Geheimen Ober-Regierungsrath v. Schlieckmann, dem Sanitätsrath Levin und dem Stadtvoigtei-Inspektor, bei welcher er sich vollständig geistig und körperlich gesund zeigte, auf alle Fragen das Attentat selbst betreffend aber dabei blieb, keine Mitschuldigen zu haben, sondern daß er nur durch einen Umsturz der bestehenden Regierungsform erhoffte, zu Amt und Stellung zu kommen. Die Nacht vom Sonntag zum Montag verbrachte Nobiling, wahrscheinlich in Folge einer Erkältung, unruhig und erwachte am Montag früh mit einem leichten Unwohlsein, das bald Erbrechen im Gefolge hatte; die ihm gebotene Mittagsmahlzeit refüsirte er. Am Nachmittag steigerte sich die Uebelkeit und erfolgte noch öfteres Erbrechen. Durch die dabei entstehenden Erschütterungen muß wohl im Innern eine Arterie, in der Nähe der schon beinahe vollständig zugeheilten Kopfwunde geplatzt sein, und ist dadurch, in Folge einer Vermischung des Blutes mit dem Eiter der Wunde, eine Blutvergiftung entstanden. Gegen Abend hatte sich Nobiling's Zu-

stand derart verschlimmert, daß er beinahe besinnungslos war. Da das Bewußtsein auch mit dem anbrechenden Dienstag Morgen nicht zurückkehrte, so wurde seine hier lebende Mutter herbeigeholt, die im Beisein des Stadtgerichts-Präsidenten Krüger und des Stadtgerichts-Direktors Reich, des Untersuchungs-Richters Stadtgerichtsrath Johl, des Sanitätsraths Levin sowie mehrerer Aerzte am Bette ihres Sohnes Platz nahm. Alle Versuche, denselben wieder zum Bewußtsein zu bringen, hatten keinen Erfolg, er blieb vollständig gefühl- und bewußtlos. Kurz nach 2 Uhr erfolgte der Todeskampf, der sich durch ein starkes Röcheln kund gab, und um 2 Uhr 45 Minuten verschied derselbe, ohne irgend Jemand von seiner Umgebung erkannt zu haben.

Einer unserer Berichterstatter erfährt dagegen aus erster Quelle über die letzten Augenblicke Nobiling's Folgendes: Nobiling starb bewußtlos. Seine Mutter und der Untersuchungsrichter Stadtgerichtsrath Johl verließen den mit dem Tode Kämpfenden etwa 10 Minuten vor seinem Ende. Eine Lähmung des Gehirns, der ein Gehirnschlag folgte, ist die Todesursache. Im Augenblick seines Ablebens war nur der Wärter, der ihn stets bewachte, anwesend. Die Leiche Nobiling's wurde noch am Dienstag Abend 8 Uhr in dem bekannten Wagen für Selbstmörder von der Stadtvoigtei nach dem Obduktionshause geschafft. Der Wagen nahm die Leiche im Amt Mühlenhof, nicht direkt am Eingang des Stadtvoigtei-Gefängnisses, in Empfang und fuhr in Begleitung zweier Diener des Obduktionshauses, unbeachtet von den Passanten, seinem Bestimmungsorte zu. Auf diese Weise wurde jedes Aufsehen vermieden, da Neugierige sich schon Nachmittags angesammelt hatten, um dem etwaigen Transport der Leiche beizuwohnen.

Von anderer Seite gehen uns noch folgende Mittheilungen zu: Die Leiche Nobiling's ist gestern Vormittag obduzirt worden; man will zugleich konstatiren, ob die Kugeln, mit welchen sich Nobiling in den Kopf geschossen hatte, noch daselbst zu finden seien. Nach Beendigung der Obduktion sollte die Leiche der Mutter des Verstorbenen zur stillen Beerdigung übergeben werden. Der Gang der Untersuchung bis an das Lebensende des Attentäters hat nichts Bestimmtes ergeben, was für die Annahme eines Komplotts, ja auch nur für die Annahme, daß Mitwisser des Mordplans existirt haben, spräche. Der Gedanke, daß Nobiling Mitschuldige habe, wurde durch die Erklärung desselben bei seiner ersten Vernehmung am Tage des Attentats (2. Juni), daß er Mitwisser gehabt habe, die den Plan gebilligt hätten, angeregt und zum Ausgangspunkt einer sehr eingehenden Untersuchung gemacht. Zahlreiche Personen wurden unter dem Verdachte der Mitwisserschaft verhaftet, sie mußten jedoch, da ihre Unschuld sich klar herausstellte, wieder entlassen werden. Als mehrere Wochen später Nobiling wieder zu Besinnung kam, wiederholte er zwar bei den mit ihm angestellten gelegentlichen (formlosen) Vernehmungen, daß er Mitschuldige habe, aber diese Aussagen verloren dadurch sehr an Bedeutung, daß Nobiling einmal, auf Andringen der Inquirenten, Namen zu nennen, einen hochgestellten Beamten, dessen Loyalität außerhalb jeden Zweifels steht, als seinen Mitschuldigen bezeichnete und auf die Frage, wie er zu dieser Angabe käme, erklärte, daß jener Herr dadurch, daß er ihm keine feste Anstellung gewährt habe, sein Attentat mit veranlaßt habe. Diese Aussage war nicht geeignet, die weiteren allgemein gehaltenen Aussagen Nobiling's über Mitwisser des Attentats als thatsächlich begründet zu betrachten und sie als Grundlage einer Untersuchung wegen eines Komplotts gegen das Leben des Kaisers aufrecht zu erhalten. Die Meinung der untersuchenden Behörden von dem Vorhandensein eines Komplotts schwand immer mehr, und auch während der letzten Wochen wurden keine Thatsachen bekannt, welche jene Meinung wieder bestärken konnten. Nur hält man die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Mitwisser oder gar Anstifter des Nobiling'schen Attentats in den Kreisen der internationalen, sozialistischen Propaganda zu London und Paris vorhanden seien.

Es gehen uns noch folgende weitere Mittheilungen zu: Die Obduktion der Leiche Nobiling's fand am Mittwoch Nachmittag gegen 3 Uhr statt und währte bis 6½ Uhr Abends. — Dieselbe wurde von dem Geh. Medizinalrath Dr. Wolff und dem Sanitätsrath Dr. Lesser als Vertreter des gerichtlichen Physikus Geh.-Rath Prof. Dr. Liman, welcher sich auf Reisen befindet, im Beisein des ersten Untersuchungsrichters Stadtgerichtsrath Johl, geleitet. Die Obduktion ergab, daß der Tod des Verbrechers durch dessen Verwundung entstanden, welche im Heilungsprozeß einen Gehirnabceß herbeiführte, schließlich in Vereiterung der Wunde überging und mit Tode endete. — Ueber die Auslieferung der Leiche an die Familie oder über eine anderweite Beerdigung hat nicht der Untersuchungsrichter, sondern allein das k. Polizei-Präsidium als Oberbehörde der Stadtvoigtei zu verfügen. Von dieser Behörde wird auch der Todtenschein ausgefertigt werden.

— Acht Jahre etwa ist es her — da saß Graf Willy Bismarck, der demnächst für den Wahlkreis Langensalza-Mühlhausen seinen Fauteuil im Reichstag einnehmen wird, noch auf einem weit weniger bequem ausgestatteten Platze, auf der Schulbank nämlich das Friedrich-Werderschen Gymnasiums in der guten Stadt Berlin. Graf Willy war bei seinen Mitschülern stets recht beliebt — daß er es auch bei seinen Lehrern gewesen wäre, das könnte man gerade nicht behaupten. Er trieb es aber auch manchmal gar zu arg mit ihnen, der junge Graf, der, trotzdem er der Sohn des deutschen Reichskanzlers war, natürlich in der Schule schlechtweg mit seinem Vatersnamen „Bismarck" angeredet wurde, wie jeder andere Schüler auch. „Bismarck", oder wie wir uns respektvoller ausdrücken wollen, der junge Graf liebte es ein wenig, die Zwischenpausen, die sogenannten „großen Pausen" in dem benachbarten Wurstkeller von Niquet zuzubringen, — an jener Stelle, die der Berliner Volksmund „die gleichgültige Ecke" getauft hat, — weil angeblich der Parfümerie-Firma Treu und Nuglisch auf der einen Seite „alles Pomade" und der Wurst-Handlung Niquet „alles Wurscht" ist. . . . Also Graf Willy — der nebenbei gesagt eine vortreffliche Auffassung besaß, trotzdem er das mühselige Arbeiten nicht gerade liebte, — Graf Willy hatte sich wieder einmal zum Zwecke des Frühstückens aus dem Gymnasium absentirt. Dieses Mal aber unglückseliger Weise war er entdeckt worden und der Klassenlehrer nahm ihn strenge ins Verhör. Im Friedrich-Werderschen Gymnasium bestand dazumal die Sitte, „Vergehen und Verbrechen" mit der milden Strafe zu sühnen, daß man die Delinquenten für die Dauer einer Stunde nach einer Klasse niedriger schickte. „Bismarck, Sie gehen für die Stunde nach Obersekunda", so lautete des Klassen-Monarchen gestrenger Urtelsspruch. Graf Willy nimmt seinen Hut und geht. Drei Minuten später — der Unterricht hatte eben begonnen — öffnet sich die Thür und der junge Graf erscheint. „Was haben Sie denn, Bismarck?" fragt der Lehrer. — „Herr Professor, ich sehe ein, daß es auf dem Korridor etwas zugig ist und ich halte es für gerathen, mir meinen Ueberzieher zu holen." Eine halbe Minute später entfernt sich der junge Graf im Besitze seines Ueberziehers. Nach ferneren fünf Minuten öffnet sich die Thür und herein tritt Graf Bismarck „Nun, Bismarck, was haben Sie denn schon wieder?" fragte der Klassen-Chef in etwas gereiztem Tone. „Ich möchte nur zur Erwägung stellen, Herr Professor, daß es vielleicht kein gutes Licht auf die Klasse wirft, wenn zwei Primaner nach demselben Cötus von Obersekunda gehen und da bereits einer nach Cötus A. verbannt ist, frage ich an, ob ich nach Cötus B. gehen kann." Der Professor stimmt zu. Fernere fünf Minuten vergehen, — die Thüre geht wieder auf. „Ja, Bismarck, was wollen Sie denn nun schon wieder haben?" „Ich will mir nur die Bemerkung gestatten, daß ich doch mit dem anderen zusammengetroffen bin, denn der ist auch nach Cötus B. gegangen; ich möchte mir die Frage erlauben, ob es jetzt nicht besser wäre, wenn ich nach Cötus A. ginge." Inzwischen war der Zeiger allerdings auf Dreiviertel gerückt und Graf Willy hatte sich nur noch, da die Pause fünf Minuten vor der vollen Stunde anfängt, zehn Minuten in dem Exil zu langweilen. Die Primaner des Friedrich-Werderschen Gymnasiums aber ergötzen sich nicht wenig ob ihres Mitschülers „Bismarck" . . . . . Dazumal träumte der junge Graf vermuthlich noch nicht, daß man ihn bereits etwas mehr als ein halbdutzend Jahre später mit einem Reichstagsmandat beehren würde.

— Eine sehr interessante Mission hat dieser Tage den Geheimen Hofrath Schneider, den Vorleser des Kaisers Wilhelm, von Gastein nach Wien geführt. Auf Anregung des Monarchen — so erzählt die Wiener „Deutsche Zeitung" — hat sich nämlich Herr Schneider der Aufgabe unterzogen, ein Verzeichniß der in österreichischem Besitz befindlichen preußischen Fahnen aufzunehmen und womöglich eine Rückerwerbung jener Trophäen anzustreben, welche sich nicht im direkten Eigenthum des Staates befinden. Herr Schneider hat nun zunächst die Sammlung des Arsenals besucht und die Trophäen preußischen Ursprungs genau besichtigt. Bei dieser Gelegenheit brachte derselbe in Erfahrung, daß sich in Klosterneuburg im Besitze der Augustiner-Chorherren preußische Fahnen aus den siebenjährigen Kriege befinden sollen. Herr Schneider unternahm in Folge dessen einen Ausflug dahin und die Sammlungen des Klosters enthalten nun in der That acht Fahnen, welche den Heeren Friedrichs II. im Gegensatz zu einigen Fahnen des Arsenals, die man gelegentlich einer Besetzung der Stadt Berlin aus dem dortigen Zeughause fortgeführt hatte, in offener Feldschlacht abgenommen worden waren. Die bemerkenswertheste darunter ist die des ehemaligen Regiments Schimonski Nr. 40. Das Regiment hatte ursprünglich dem Herzog von Sachsen-Eisenach gehört. Diesem, als eifrigem Partisan des Königs, war der Schwarze Adler-Orden verliehen worden und er hatte nun deshalb sein Wappen in der Fahne mit der Kette dieses Ordens dekoriren lassen. Später verkaufte er das Regiment den Preußen und nun wurde das Wappen Sachsen-Eisenachs herausgeschnitten und das Monogramm Friedrich's II. (F. R. = Fridericus Rex) und der preußische Adler hineingenäht. Es ist dies die einzige Fahne der preußischen Armee, welche diese Kombination von Monogramm und Adler-Orden besitzt. Die Trophäe soll aus der Schlacht von Kolin stammen und wurde vermuthlich gleich den andern Fahnen dem Klosterneuburger Stifte ex voto übergeben. Herr Geheimrath Schneider war ganz überrascht von diesem Funde und berichtete darüber sofort an Kaiser Wilhelm. Wie aus Klosterneuburg indeß gemeldet wird, dürfte das Kapitel wohl schwerlich geneigt sein, sich von diesen historischen Reliquien zu trennen.

— Nicht allzu lange mehr wird es dauern, dann wird man auf den Vesuv, bis hart an den Rand des Kraters mit der allergrößesten Bequemlichkeit mit der Bahn hinanffahren können, gerade so bequem, wie heute in der Schweiz auf den Rigi. Die seit Jahr und Tag geplante Vesuv-Bahn wird endlich, nachdem der oberste Baurath im italienischen Ministerum der öffentlichen Arbeiten soeben das von dem Herrn Banquier E. E. Oblieght hierselbst eingereichte bezügliche Projekt geprüft und in allen seinen Theilen genehmigt hat, worauf dann die Neapeler Präfektur sofort die Konzessionsurkunde ausstellte, zur Verwirklichung gelangen. Es handelt sich hierbei um eine sogenannte Drahtseil-Eisenbahn. Dieselbe wird doppelgeleisig sein, und die Geleise werden auf einem eisernen, auch seinerseits wieder von Pfeilern getragenen, Unterbau ruhen. Die Pfeiler werden auf je 6 Meter Distanz von einander abstehen; das Geleise wird eine Länge von 840 Meter haben und die Station am Gipfel des Berges wird 420 Meter höher als die untere Station liegen. Befahren wird die Bahn von acht je vier Plätze enthaltenden offenen Waggons werden, und zwar werden gleichzeitig immer vier Waggons auf dem einen Geleise die Bergfahrt und die vier anderen Waggons auf dem zweiten Geleise die Thalfahrt besorgen. Die Entfernung zwischen den einzelnen Waggons wird jeweilig 210 Mtr. betragen. Um Unglücksfälle zu vermeiden, wird jeder Waggon mit zwei neupatentirten automatischen Bremsen versehen sein, welche, wenn je einmal das Drahtseil reißen sollte, den Waggon sofort zum Stehen bringen. Es wird das Seil auf eine 64mal höhere Last geprüft und das ganze Werk durch zwei Dampfmaschinen von 12 Pferdekräften in Bewegung gesetzt werden. Bei dem Unternehmungsgeist und der so rühmlich bekannten Thatkraft des Herrn Oblieght unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß das Werk binnen wenigen Monaten vollendet und den in Neapel zum Besuch eintreffenden Fremden von nun ab die Besteigung des Vesuv ist einer angenehmeren als der bisherigen beschwerlichen Weise verstattet sein wird.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 12. September. Nach einer Meldung des „B.-Bl." hat die Pforte einen Theil ihrer Zoll-Einnahmen an ein Konsortium verpfändet, an dessen Spitze der Bankier Zarifi in Konstantinopel steht, wofür sie von dem Konsortium einen Vorschuß in Höhe von 600,000 Pfd. St. erhält.

Die von Hohenwald.

Roman von **Adolf Streckfuß**.

81)

Lucie war auch nach Besorgung des Briefes an den Grünhagener Boten so sehr mit ihren Gedanken beschäftigt, daß sie nur flüchtig Arno's Gruß erwiderte, als sie über den Hof nach dem Garten ging, sie sah nicht, daß er ihr mit finsterem, argwöhnischem Blick nachschaute, sie ahnte nicht, welcher häßliche Verdacht plötzlich wieder in ihm erwacht war.

Erst als Lucie in den Garten getreten und seinem Blicke entschwunden war, setzte Arno seinen Weg fort. Er war in einer so glücklichen Stimmung gewesen, als er heute Mittag von Lucie geschieden war, er fühlte noch den innigen Druck der theuren, kleinen Hand nnd jetzt war es plötzlich wieder dunkle Nacht um ihn! — Er konnte sich nicht täuschen. Der Bursche, mit dem Fräulein Anna Müller so eifrig gesprochen hatte, war ein Arbeiter aus Grünhagen, Arno hatte ihn ja oft genug auf dem Felde gesehen, und diesem Menschen hatte sie einen Brief übergeben, der sicherlich an Herrn von Poseneck gerichtet war. Die quälende Eifersucht, welche Arno in den letzten Tagen so oft gequält hatte, ergriff ihn auf's Neue. Was konnte Anna dem Herrn von Poseneck mitzutheilen haben? Wie vertraut mußte sie mit ihm sein, da sie sogar im Geheimen Briefe mit ihm wechselte! Aber war denn der Brief auch wirklich an Kurt von Poseneck gerichtet? — Jeder Zweifel, den Arno noch hätte haben können, wurde durch den alten Franz vernichtet.

Der Alte hatte sehr gut bemerkt, daß Arno erstaunt stehen geblieben war, er hatte den Wechsel in den Zügen seines jungen Herrn, dessen zorniges Aufblicken, die finstere Wolke, die sich auf Arno's Stirn zusammenzog, beobachtet; er fand es nur natürlich, wenn der Herr von Hohenwald empört war darüber, daß das Fräulein aus Grünhagen Briefe empfing und nun selbst einen Brief dorthin schickte, solche Verbindung mit den verhaßten Grünhagenern und nun gar mit dem Herrn von Poseneck widersprach ja allen Hohenwalder Familientraditionen. Der Alte hatte sonst das Fräulein, welches immer gütig gegen ihn gewesen war, recht gern gehabt, in diesem Augenblick verabscheute er die Verrätherin, denn nur als einen Verrath konnte er die Verbindung mit dem Erbfeinde des Hauses Hohenwald betrachten.

Mit finsterer Miene trat er aus dem Flur des Seitenflügels Arno entgegen. „Der Kerl ist aus Grünhagen, Herr Baron!" sagte er, nach dem Boten zeigend, der eben am äußersten Ende des Hofes durch das Gatterthor nach der Landstraße ging.

„Wirklich? Was hat er hier im Schloß zu thun?" Die Frage sollte gleichgültig klingen und doch überflog eine tiefe Röthe Arno's Gesicht, als er sie ausgesprochen hatte. Er fühlte sich beschämt darüber, daß er Anna's Verbindung mit dem Herrn von Poseneck gewissermaßen nachforschte, dazu hatte er kein Recht; aber die Frage war einmal gethan und er mußte die Antwort erwarten.

„Einen Brief hat er gebracht von dem Herrn von Poseneck an das Fräulein," sagte Franz, dem Boten, der eben in der Umfassungsmauer des Hofes verschwand, noch einen giftigen Blick nachsendend. „Das sind schöne Geschichten hier in Hohenwald! Und das Fräulein hat sich nicht geschämt, sogleich zu antworten. Da geht der verdammte Grünhagener Preuße hin und bringt die Antwort zurück!"

So tief verletzt Arno auch war, eine Schmähung Anna's duldete er doch nicht. „Was unterstehst Du Dich, Franz?" so herrschte er diesen zornig an. „Halte Deine unverschämte Zunge im Zaum und wage es nicht noch einmal, Fräulein Müller zu beleidigen. Dich geht es nichts an, mit wem das Fräulein Briefe zu wechseln beliebt, das merke Dir und unterstehe Dich nicht, noch eine Sylbe darüber zu sagen!"

So zornig hatte der alte Franz den jungen Herrn noch gar nicht gesehen; er wagte kein Wort der Entschuldigung, nur den Kopf schüttelte er, als Arno an ihm vorüber ins Schloß schritt, es ging über seinen Verstand, daß er ausgescholten wurde, weil er sich mißfällig über die Verbindung des Fräuleins mit den verdammten Preußen geäußert hatte.

Während Arno's Gespräch mit dem alten Franz war Lucie langsam sinnend durch den Garten nach dem Gartensaal gegangen, um ihren schnell gefaßten Entschluß zur Ausführung zu bringen.

Der Freiherr begrüßte Lucien mit einem freudigen Lächeln. „Ei siehe da, Fräulein Anna!" sagte er sehr vergnügt. „Wollen Sie dem alten Griesgram zu dieser ungewohnten Stunde Gesellschaft leisten? Das ist ja eine unverhoffte Freude! Aber was haben Sie denn da?" fügte er hinzu, auf Kurt's Brief deutend, den Lucie in der Hand hielt. „Ich sehe schon, der Besuch gilt nicht dem Alten, sondern einem Geschäft, aber willkommen ist es mir doch, denn ich freue mich immer, wenn ich Sie sehe, welche Veranlassung Ihr Besuch auch haben mag!"

„Wirklich, Herr Baron? Kann ich mich darauf auch verlassen?" fragte Lucie mit einem schelmischen Lächeln, indem sie einen Sessel recht nahe zum Rollstuhl des alten Herrn heranzog. „Werden Sie mich nicht vielleicht recht ungnädig fortjagen, wenn ich mit einer Bitte zu Ihnen komme, die Ihnen nicht gefällt?"

„Eine Bitte haben Sie? Sie ist gewährt, ehe sie ausgesprochen ist. Ich wüßte nicht, was ich Ihnen abschlagen könnte?"

„Ich könnte Sie beim Wort nehmen, Herr Baron; aber das will ich nicht. Nicht durch ein Versprechen gebunden, sondern aus freier Ueberzeugung sollen Sie meine Bitte gewähren."

„Das klingt ja feierlich! Sie machen mich tüchtig neugierig. Also heraus mit Ihrer Bitte! Was wünschen Sie?"

„Nichts für mich, Herr Baron! Meine Bitte betrifft den Herrn von Poseneck."

Der Freiherr wurde nicht, wie dies früher wohl geschehen wäre, zornig bei Erwähnung des Namens Poseneck, er lachte im Gegentheil hell auf, als er neckend sagte:

„Wieder Ihr Poseneck! — Wahrhaftig, Kleine, ich glaube, Sie sind verliebt in diesen verteufelten

Poseneck, der ein ganz prächtiger Mensch sein muß, wenn er Ihnen ein solches Interesse einflößen kann."

„Das ist er, Herr Baron, obgleich ich durchaus nicht in ihn verliebt bin. Er ist ein redlicher, vortrefflicher, edler Mensch, der höchsten Selbstaufopferung fähig! Er, der als Jüngling schon ein hochgestellter Offizier im amerikanischen Heere gewesen ist, will jetzt als gemeiner Freiwilliger in's Heer treten, um seine Pflicht gegen sein neues Vaterland, Deutschland, zu erfüllen. Er ist auch in Amerika ein echter, tüchtiger Deutscher voll glühender Vaterlandsliebe geblieben."

„Das ist brav von ihm! Das achte ich! Das hätte ich einem Poseneck nicht zugetraut!" sagte der Freiherr, Lucien freundlich zunickend.

„Ihm dürfen Sie Alles zutrauen, was edel und gut ist," fuhr Lucie fort. „Es ist ihm nicht leicht geworden, diesen Entschluß zu fassen, denn er bringt ein Opfer, wie kaum ein Anderer. Er opfert nicht nur seinen Ehrgeiz, indem er, der frühere Major, als Gemeiner für das Vaterland die Waffen ergreift, er opfert sein ganzes Lebensglück. Er liebt ein junges Mädchen mit glühender Leidenschaft, aber der Vater des Mädchens ist ein erbitterter Feind Preußens und niemals will er seine Tochter einem Manne geben, der in diesem Kriege für Preußen die Waffen ergreift."

„Wer ist denn der alte Hallunke?" rief der Freiherr empört.

„Sie thun dem alten, vortrefflichen Herrn Unrecht, Herr Baron," entgegnete Lucie lächelnd. „Er ist ein Ehrenmann, aber von einem Vorurtheil befangen, welches so weit geht, daß er selbst das Glück seiner Tochter zerstört, weil er sich nicht über sein Vorurtheil erheben, nicht einen Preußen seinen Schwiegersohn nennen will."

„Dann liebt er sein Kind nicht!" entgegnete der Freiherr eifrig; plötzlich aber hielt er inne und mit einem mißtrauischen Blicke schaute er Lucien an. — „Hören Sie einmal, Kleine," sagte er, „ich fange an zu merken, daß Sie mich über den Löffel barbieren wollen! Ehrliches Spiel, das bitte ich mir aus! — Was hat denn das Alles mit Ihrer Bitte zu thun?"

„Wollen Sie mir auch gewiß nicht böse sein, Herr Baron, wenn ich ganz aufrichtig mit Ihnen spreche?" fragte Lucie, ihre kleine Hand auf die große runzlige Faust des Freiherrn legend und ihn mit ihrem lieblichsten Lächeln bittend anschauend.

„Kleine Schmeichelkatze, wie könnte ich Ihnen jemals böse sein und gar wenn Sie mich so ansehen! — Ich sehe schon, Sie haben den alten Bären im Netze gefangen; aber nun bitte ich es mir aus, keine Umschweife weiter, ich will wissen, woran ich bin."

„Sie sollen es wissen, Herr Baron. — Lesen Sie diesen Brief hier, den ich heut von dem Herrn von Poseneck erhalten habe, er wird Ihnen Alles sagen, und wenn Sie fertig sind, dann will ich Ihnen erzählen, wie der Herr von Poseneck dazu gekommen ist, mir den Brief zu schreiben."

Der Baron las Kurt's Brief, Luciens Augen verfolgten ängstlich jede Bewegung seiner Züge; sie sah, wie während eines Momentes sich sein Gesicht verfinsterte, dann aber wieder ein Lächeln seinen Mund umspielte, — er gerieth nicht in Zorn, Lucie hätte laut aufjubeln mögen, sie hatte gesiegt!

„Das ist ja ein recht erbauliches Schreiben!" sagte der Freiherr, als er den Brief gelesen hatte, „wahrhaftig, dieser Herr von Poseneck —"

„Sprechen Sie nicht weiter, Herr Baron," fiel Lucie ein. „Sie müssen, ehe Sie urtheilen, erst Alles hören." Und nun erzählte sie dem alten Herrn, wie sich zufällig die Bekanntschaft Cilli's mit Kurt gemacht habe, wie Cilli in ihrer kindlichen Unerfahrenheit schnell vertraut mit dem jungen Mann geworden sei, und wie endlich der Zufall Cilli's Geheimniß verrathen habe. Sie erzählte, wie ihr Kurt das Versprechen gegeben, nie wieder ohne des Vaters Einwilligung Cilli zu sehen und wie er treu sein Wort gehalten habe. — „Und nun meine Bitte, Herr Baron," so schloß Lucie ihre Erzählung. „Ich weiß, es wird Ihnen schwer werden, sie zu erfüllen; aber ich hoffe auf Ihren Edelmuth. Gestatten Sie mir, Cilli mit mir zu nehmen, sie weiß noch nichts von diesem Brief und soll auch nichts erfahren, wenn Sie mir meine Bitte abschlagen, aber Sie thun es nicht, Sie sind nicht so grausam! — Es soll ja ein Abschied sein, ein letzter Abschied! — Darf Cilli mich begleiten?"

„Sie sind eine kleine Wetterhexe, die den alten Brummbär um den Finger zu wickeln versteht!" sagte der Freiherr, Lucien mit dem Finger drohend. — „Eigentlich sollte ich Ihnen recht gründlich zürnen, aber da ich es nun einmal nicht kann, muß ich schon gute Miene zum bösen Spiel machen. Es ist immer besser, der Irrwisch sieht den jungen Mann unter Ihrer Aufsicht, als er läuft mir vielleicht in Nacht und Nebel davon, um Abschied zu nehmen, denn das sieht dem Wildfang, der Cilli, ähnlich, wenn sie zufällig erfahren sollte, daß der Poseneck fortgeht! —

(Fortsetzung folgt.)

Zur Wahl!

Es lasse sich Niemand **täuschen** durch das ausgesprengte Gerücht, Herr Stadtrath Schlutow werde eine hiesige Wahl nicht annehmen. Das **Gerücht ist unwahr.**

Es lasse sich auch Niemand **überrumpeln** durch das Manöver, welches unsre Gegner mit einer von ihnen in der Stadt stark verbreiteten, aber ohne jedes Datum veröffentlichten **Depesche** versuchen, welche Herr Dr. Dohrn von dem Herrn Staatsminister **Delbrück** empfangen haben will und worin sich dieser angeblich für die Wahl Kapp's ausgesprochen haben soll. Es handelt sich hier **anscheinend genau um dasselbe Wahlmanöver,** das schon einmal versucht ist. Wie seiner Zeit Herr Amelung, obgleich zum Gegenkomitee gehörend, doch plötzlich scheinbar wie um die Wahl des Herrn Delbrück besorgt, an diesen telegraphirte und die in aller Harmlosigkeit ertheilte Antwort dann dazu benutzt wurde, die Wahl des Herrn Delbrück möglichst zu hintertreiben, so scheint man jetzt ähnliches versuchen zu wollen. Auch diesmal haben Herren, die notorisch stets zur Gegenpartei gehörten, sich trotzdem an Herrn Delbrück gewandt und so gethan, als seien sie stets die besten Freunde desselben und die ersten Förderer seiner Wahl gewesen. Dieselben Herrn haben dann Herrn Delbrück mitgetheilt, daß Herr Kapp hier an seine des Herrn Delbrück Stelle aufgestellt werden soll. Herr Delbrück, der bei dieser Mittheilung durch ihm jedenfalls persönlich ganz unbekannte Herren unmöglich wissen konnte, daß er es mit der **Gegenpartei** zu thun habe, hat darauf die eigentlich selbstverständliche Antwort gegeben. „Nun, wenn ihr, meine Anhänger, statt meiner Kapp aufstellt, so wünsche ich meiner Partei guten Erfolg. Herr Kapp weiß in Amerika Bescheid." Der Unterschied mit der wirklichen Sachlage aber ist eben der, daß **nicht von der Delbrück'schen Partei, sondern von der Gegenpartei Herr Kapp als Wahlkandidat aufgestellt ist.** Wenn man daher Herrn Delbrück die Sache so dargestellt hat, Herr Kapp solle nun statt seiner hier gewählt werden, **so hat man Herrn Delbrück damit getäuscht.** Herr Kapp ist nicht an Stelle des Herrn Delbrück, sondern an Stelle des Herrn Schmidt hier augestellt!

Herr Dr. Delbrück ist Parteimann genug, um, wenn er die Wahrheit gewußt hätte, nicht der Gegenpartei den Sieg, seiner eigenen Partei aber eine Niederlage zu wünschen. **Nur die Dummen werden sich daher durch ein so plumpes Wahlmanöver täuschen lassen.** Dazu kommt, daß Herr Kapp und Herr Dr. Delbrück **keineswegs** auf demselben wirthschaftlichen Standpunkte stehen, wie unsere Gegner dies gerne glauben machen wollen. Herr Dr. Delbrück ist für die **indirekte** Besteuerung aufgetreten, während Herr Kapp sich so schroff als möglich für die **direkte,** also für Beibehaltung und nöthigenfalls Erhöhung der jetzt bestehenden schon so drückenden **direkten Klassen- und Einkommensteuer** ausgesprochen hat. Das Urtheil über ein solches Wahlmanöver der Gegner glauben wir daher ebenso, wie das vorige Mal, getrost der Wählerschaft selbst überlassen zu dürfen. **Die einzige richtige Antwort darauf ist, die Wahl des Herrn Stadtrath Schlutow.**

Börsen-Berichte.

Stettin, 12. September. Wetter schön. Temp + 19° R. Barom 28" 6"'. Wind SW.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko gelb. inl. u. Russ. alter 163—184 bez., neuer 175—184 bez., weiß. 176—191 bez., per September-Oktober 180,5—182 bez., per Oktober-November do., per Frühjahr 185—186,5 bez.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. u. Russ. alter 110 115, neuer 112—120, per September-Oktober 113,5 bez., per Oktober-November 114—114,5 bez., per Frühjahr 119—120 bez.

Gerste flau, per 1000 Klgr. loko Oderbr. u. Märker 140—160 nom.

Hafer matt, per 1000 Klgr. loko 108—120.

Erbsen ohne Handel.

Winterrübsen behauptet, per 1000 Klgr. loko 250—260 bez., ger. 200—230 bez., per September-Oktober 269 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 62 Bf., per September 59,5 Bf., per September-Oktober 59 Bf., per Oktober-November 58 bez., 58,25 Bf., per April-Mai 59,25 Bf.

Spiritus matt, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 56,2 bez., per September 55,2 bez, per September-Oktober 52,3—51,3—52 bez., Bf. u. Gd., per Oktober-November 50 bez., per November-December 49 bez., per Frühjahr 51—50,9 bez.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Henriette Weiland mit Herrn Wilhelm Neumann (Abb.-Priebkow).
Geboren: Eine Tochter Herrn W. Unger (Stargard).
Gestorben: Verw. Frau Regierungsrath Marie von Bülow (Anclom).

Stettin, den 9. September 1878.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Unterricht in der Königlichen Navigationsschule zu Grabow a. O. für den nächsten Kursus am 1. Oktober d. J. beginnt.

Der Kurator.
J. V.:
Herr, Regierungsrath.

Eine Wirthschaft mit 400 M. gutem Boden, neuen Gebäuden, in der Nähe Stettins, ist mit 18,000 Thlr. Anzahlung verkäuflich. Reflectanten werden gebeten ihre Adresse unter **B. 54** in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Jahresfeier
der Anstalt für Blöd- und Schwachsinnige in der Kückenmühle bei Stettin.

Am 16. September d. J., Nachmittags 3½ Uhr, soll in der Kückenmühle die Jahresfeier der Anstalt und die Einweihung eines neuerbauten Hauses stattfinden. Zur Theilnahme an dieser Feier, bei welcher Consistorialrath **Krummacher** die Festpredigt halten und der Anstaltsvorsteher, Pastor **Bernhard,** den Jahresbericht erstatten und eine Unterrichtsprobe leiten wird, werden alle Wohlthäter, Gönner und Freunde der Anstalt, insbesondere auch die Mitglieder der am 16. und 17. September in Stettin stattfindenden Provinzialversammlung für innere Mission hierdurch freundlich und ergebenst eingeladen.

Das Curatorium.

Stettin—Copenhagen.

A. I. Postd. **„Titania",** Capt. Ziemke,
von **Stettin** jeden **Sonnabend,** 1 Uhr Nachm.
von **Copenhagen** jeden **Mittwoch** 3 Uhr Nachm.
I. Cajüte Mk. 18, II. Cajüte Mk. 10,50, Deck Mk. 6.
Hin- u. Retour-Billets (30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen an Bord der Titania erhältlich.

Rud. Christ. Gribel.

Ankauf einer Schafheerde.

Eine ganze Schafheerde von 600 bis 800 Stück (Mütter, Hammel, Jährlinge und Böcke) wird zu kaufen gesucht.

Offerten werden entgegengenommen von
v. Blankensee, Stolp i/Pomm.



Von heute ab in der **Kronprinzenstraße Nr. 22**
guter Schweizer u. Sahnen-Käse, sowie **gute Butter** zu haben, eigenes Fabrikat von **Stephan Eisenmann.**

Zum bevorstehenden Wohnungswechsel

empfehlen wir unser großes Lager von

Möbelstoffen jeder Art,
Tischdecken
von den einfachsten bis zu den elegantesten,

sowie großartigstes Sortiment von

Gardinen

in besten Schweizer und englischen Fabrikaten

zu ungewöhnlich billigen Preisen.

Gebrüder Aren,
Breitestraße 33.

Beste Duxer Salon-Kohle,

sowie

Pechglanzkohle, Gaskohle,

aus ihren eigenen Werken in Dux, offerirt zum Bezuge in beliebigen Quantitäten von 10,000 Kilogramm aufwärts die
K. K. priv. Dux-Bodenbacher Eisenbahn in Teplitz.

Repositorium.

Ein auf das praktischste mit **vielen Fächern** und **Hunderten von kleinen Käftchen** eingerichtetes **Repositorium**, zu einem **Posamentierwaaren-Geschäft passend**, sowie ein **Posten Posamentierwaaren** und **Strickgarne** und eine **5=armige Gaskrone** sollen Umstände halber billig verkauft werden. Selbstkäufer wollen ihre Adresse unter **S. S. L. III.** in der Expedition des Stettiner Tageblatts, große Oderstraße 11, niederlegen.

Die Herren A. F. Waldow, Julius Basch u. Dettmann führen nur echten Zartenthiner Torf.

Baron von Puttkamer.

Jagd=Gewehre.

Prämiirt: Bromberg 1868, Königsberg 1869, Trier 1875.

Jos. Offermann in Cöln a. Rh.,

Gewehr=Fabrikant und Büchsenmacher,
empfiehlt bei 14tägiger Probe und jeder Garantie sein. größtes Lager von mehreren Hundert Stück

Einläufige Gewehre von Mk. 9 an,
Perk. Doppelflinten von Mk. 20 an,
" Doppelfl., echt Damastm.-Patent von Mk. 33 an,
Lefaucheux=Doppelflinten von Mk. 39—600
6schüssige Revolver per Stück von Mk. 7 an.
Sämmtliche Munitions=Artikel u. Jagdgeräthe billigst.
Preiscourante unentgeltlich und franco.

Für 10 Mark!

10 ganze Meter Kleiderstoff, Prima=Qualität,
8 " " schweres carriertes Bettzeug,
1 großes wollenes Umschlagetuch,
3 Stück weiße, reinleinene Taschentücher,
1 wollener Cachemir=Shawl

versendet Alles zusammen gegen Postnachnahme von 10 Mk. die Weberei für Kleiderstoffe, Leinen=Niederlage in **Berlin, Oranienstraße 44,** Laden rechts.

!! Die besten u. billigsten Uhren der Welt !!

Für nur 12 R.=M.

verkaufen wir eine echt englische, patent. Cylinder=Uhr aus feinem gediegenem Talmigold mit dem besten repassirten Präzisions=Werk, genau auf die Sekunde richtig gehend, wofür schriftlich garantirt wird. — Zu jeder Uhr erhält Jedermann 1 elegante, moderne Talmigoldkette und Sammet=Uhren=Etui gratis.

Adresse:

Blau & Kann, Uhrenexport, Wien.

Versandt gegen Cassa oder Postvorschuß. Engros=Abnehmer erhalten Rabatt

---

Jarislowsky & Co.,
Kattowitz O/S.,
Steinkohlen & Kalk en-gros.
Billigste Preise, prompteste Bedienung.
Preiscourante franco und gratis.

Zeitungs=Annoncen=Expedition
von
Rudolf Mosse, Berlin,
Centralbureau:
SW., Jerusalemerstraße 48,

befördert **Annoncen** aller Art, z. B. Geschäftsanzeigen, Pacht=, Heiraths=, Stellegesuche, Guts= und Geschäfts=An= u. Verkäufe 2c. an alle gewünschten oder für den jeweiligen Zweck **geeignetsten Zeitungen** und berechnet nur die **Original=Preise** der Zeitungs=Expeditionen selbst. Tägliche prompte Expedition aller eingehenden Ordres. Strengste Discretion in allen Fällen. **Rabatt** bei belangreichen Aufträgen. **Belege** resp. Belegs=Ausschnitte auf Wunsch über jedes Inserat. **Kostenvoranschläge** und Zeitungs=Verzeichniß gratis und franco.

In Stettin nimmt Herr **H. Dannenberg,** Breitestraße 26=27, **Aufträge** zur Vermittlung an **obiges Institut** entgegen.

Speil's Hôtel.
vorm. Schmelzer.
Berlin, Jäger=Str. 13.
Nahe den Linden, Kgl. Theatern u. Landtagshäusern.
Comfortable Zimmer von 1 Mk. 50 Pf. an.
Bäder im Hause.

An die Wähler Stettins!

Da der Herr Staatsminister a. D. **Delbrück** „mit dem lebhaftesten Danke für das ihm von der Majorität der Wähler Stettins bewiesene ehrenvolle Vertrauen" das hiesige Mandat aus bekannten Gründen leider hat ablehnen müssen, sind wir vor die Nothwendigkeit einer Neuwahl gestellt. Zur Vermeidung erneuerter Parteikämpfe hatten wir unsern politischen Gegnern vorgeschlagen, mit uns gemeinsam ein Mitglied der hiesigen Kaufmannschaft zu wählen, doch ist die von uns dargebotene Friedenshand zurückgewiesen worden, und ziehen dieselben es vor, eine hier fast ganz unbekannte Persönlichkeit, den Dr. jur. Kapp, hauptsächlich wegen dessen radikal=freihändlerischer Gesinnung aufzustellen.

Wir sind dagegen der Ueberzeugung, daß es bei der jetzigen Sachlage der Stadt Stettin besser anstehe, einen Vertreter ihres eigenen Handelsstandes zu entsenden, der uns die Garantie bietet, „daß er mit der Reichsregierung zur Erhaltung der bestehenden Ordnung, zur Hebung der sittlichen und finanziellen Zustände unseres Vaterlandes einsichtsvoll und kräftig zusammenwirken werde."

Als einen solchen schlagen wir unsern Gesinnungsgenossen, den Vorsteher der hiesigen Kaufmannschaft

Herrn Stadtrath Albert Schlutow

vor, einen Mann, der durch das Vertrauen seiner Mitbürger schon zu verschiedenen Ehrenämtern berufen ist, und der seinen politischen Standpunkt auf unsern Wunsch in dem von uns bereits veröffentlichten Programme näher dargelegt hat.

Hiernach bitten wir unsere Parteigenossen, bei der am 13. d. Mts stattfindenden Nachwahl mit uns den

Herrn Stadtrath Albert Schlutow

zum Reichstagsabgeordneten zu wählen, und damit nicht nochmalige Stichwahl nöthig werde, **vollzählig** an der Wahlurne zu erscheinen. Wenn Jeder seine Schuldigkeit thut, ist uns der Sieg ebenso gewiß, wie am 13. August.

Das Wahlkomitee.

Friedheim. John. Meyer. Rohleder. Jahn. Dr. Wehrmann.

Im Laden obere Schuhstraße 31.

Beachtenswerthe Anzeige.

Zwei Engländer,

die vor mehreren Jahren durch ungünstige Geschäftsverbindungen nach Rußland hier bei ihrer Durchreise im Hause des Apothekers Herrn **Friederici,** große Domstraße, einen Verkauf von irländischen Leinen=Geweben abgehalten, haben durch ähnliche Lieferungen fertiger Fabrikate nach Rußland, als auch roher Garne nach Schlesien und Böhmen wiederum herbe Verluste erlitten, wo es ihnen noch gelungen ist, einen großen Theil von den nach Rußland gesandten Waaren an der Grenze durch Beschlagnahme anzuhalten, sowie für die nach Böhmen und Schlesien gelieferten Garne durch dort verfertigte Fabrikate sich theilweise zu decken. Da wir bei unserem früheren viermonatlichen Aufenthalte hier des größten Vertrauens des geehrten Publikums uns zu erfreuen hatten, so haben wir auch dieses Mal Stettin gewählt, um die oben erwähnten Waaren

im Laden obere Schuhstraße 31

zum schleunigen Verkauf auszustellen.

Das Lager bietet den hohen Herrschaften Stettins und Umgegend eine Ausstellung von den allerbesten

Leinen-Geweben

in allen Qualitäten, Breiten und Größen dar.

Ganz besonders machen wir auf die in allen Welt=Ausstellungen anerkannten irischen batistleinenen Taschentücher aufmerksam, sowie auf dichtere Gewebe, das Dutzend von 3 Mark an. Tafel=Gedecke in Double=Damast, Jacquard und Drell, Letztere Stück von 6 Mark an, Zwirn=Handtücher, Dutzend von 5 Mark an, und noch viele andere Artikel. 1000 Stück Hausmacherleinen, aus dem besten engl. Nähzwirn gearbeitet, werden für's Arbeiterlohn verkauft. Für alle vorbenannten Artikel gesetzliche Garantie für reines Leinen.

Die als Deckung angenommenen, etwas gemischten **Leinen-Gewebe** aus einer sehr reellen Fabrik, für deren Haltbarkeit garantirt wird, werden 50 pCt. unter Fabrikpreisen abgegeben, z. B. ein Stück Creas zum Dutzend Herren=Hemden von 15 Mark an. Echt englische Net=Curtains, genannt Tüll=Gardinen, sowie Zwirn=Gardinen für jeden Preis. Echt englische Batist=Tücher mit den schönsten bunten Rändern (waschächt), das Dutzend von 2,75 Mark an. 10,000 Meter Aberdeen=Dowlas, anerkannt haltbarstes Gewebe, 5/4, 6/4, 8/4, 10/4 und 12/4 breit, sowie Chiffon, Shirting und Negligeestoffe bedeutend unterm Fabrikpreis. Besonders wird auf eine Partie schottisch gearbeiteter Teppiche, Carpets und Bettvorlagen in den schönsten Ausführungen aufmerksam gemacht, die für's Arbeiterlohn abgegeben werden. Das Allerneueste in engl. Manilla=Tischdecken u. s. w.

Da unser Aufenthalt sich hier nur auf kurze Zeit beschränkt, so werden wir, um Rücktransport, hohen Zoll und die Unannehmlichkeit einer Auction zu ersparen, den geehrten Kunden jeden Vortheil gewähren, und dürfte sich wohl eine ähnliche Gelegenheit zum Einkauf von reellen Waaren schwerlich wieder darbieten.

Es wird streng unsere Aufgabe sein, die Richtschnur unserer Geschäftsprincipien durch pünktliche und reelle Bedienung aufrecht zu erhalten, um uns das Vertrauen der uns Beehrenden zu erwerben, wie uns dieses seit mehr als 30 Jahren in unseren Etablissements in England und den größten Städten Deutschlands und bei unserem früheren Aufenthalte hier im vollsten Maße gezollt wurde, und bitten wir um recht schnellen und zahlreichen Besuch

Cohnreich Brothers,

Berlin late London u. Belfast in Irland.

Der Verkauf beginnt Montag, den 9. September, Morgens 9 Uhr.

Sonntags ist das Geschäftslokal geschlossen.

Im Laden obere Schuhstraße 31.

(Seitlich: Im Laden obere Schuhstraße 31. — Im Laden obere Schuhstraße 31.)

Damenkleider-Stoffe

in **Tuch, Flanell** und **Köper** in den **neuesten** Mustern und schönsten Farben zu Fabrikpreisen. Muster franco.

R. Rawetzky, Sommerfeld.

Hunyady-Laszlow Bitterwasser,
das stärkste und kräftigste Offener Bitterwasser.

Hunyady-Laszlow-Bitterwasser-Extract
aus den Salzen obigen Wassers an der Quelle selbst erzeugt. Von besonderem Werthe für Solche, die kein Wasser vertragen, namentlich Kinder. Auf Reisen ausserordentlich praktisch, da in der Westentasche zu tragen.

Schachtel 50 Pf.

Zu haben in allen Apotheken, Droguen- und Mineralwasser-Handlungen.
General-Depot für das Deutsche Reich:
R. H. Paulcke, Leipzig.
Depot für Stettin: Hof- u. Garnison-Apotheker **G. Weichbrodt.**

Für den Absatz

eines sehr **gangbaren Artikels,** ohne jede Auslage, werden Herren aller Stände gesucht. — Schriftliche Anfragen unter **R. M. 355** sind an **Haasenstein & Vogler, Wien,** zu richten.

Trunksucht, Magen= und Unterleibsleiden heilt auch brieflich nach 31jähriger bewährter Methode **Dr. med. Heymann, Berlin, W.,** Yorkstr. 3.

Gelegenheitsgedichte zu Hochzeiten u. Geburtstagen,

überhaupt zu jeder Familienfestlichkeit werden gefertigt. Offerten unter **W. O. 7** in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21, erbeten.

Mathilde Behm

möchte sich die Sachen von Frau **Fischer,** Miethsfrau, Stargard i. Pom., Holzmarktstr. 24, bis zum 1. Oktober abholen, widrigenfalls sie verkauft werden.

Ein junger Kaufmann gesetzten Alters, der mehrere Jahre in einer größeren Provinzialstadt Ostpreußen mit Erfolg als Stadt= und Provinz=Reisender fungirt hat und dem die besten Referenzen zur Seite stehen, beabsichtigt, sich vom 1. October cr. daselbst als Agent niederzulassen und sucht Vertretungen leistungsfähiger Häuser jeder Branche.

Offerten werden unter **K. 50** in der Expedition d. Blattes erbeten.

Ein **israel. Lehrer** und **Cantor,** der das Mittelschulexamen absolvirt hat, sucht eine Stelle. Gefl. Off. unter **D. W.** in der Expedition dieses Blattes.

Ein Zuschneider sucht Stellung. Offerten werden an die Expedition des Wernigeroder Intell.=Bl. erbeten.

Fischmarkt Nr. 1 ist ein großer trockener Lagerkeller miethsfrei. Näheres bei **Schreyer & Co.**

9000 Mark zu leihen gesucht. Aressen unter **W. P.** in der Exped. des Stett. Tageblatts, Mönchenstr. 21, erbeten.

3000 Mark zu leihen gesucht. Adr. unter **W. P.** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstraße 21, erbeten.

Ein Dokument von 1500 Mark ist umständehalber billig zu verkaufen
Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

---

500 Thlr. zur sicheren Stelle innerhalb der Feuerkasse ges. Adr. u. **B. B. 2** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erb.

1500—2000 Thlr. a. sich. Hypoth. sof. ges. Gefl. Adr. in d. Exp. d. St. Tgbl., Mönchst. 21, unt. M. G. 7 erb.

Bellevue-Theater.

Freitag, den 13. September. **Auf vielfaches Begehren:** Zum letzten Male: **Robert und Bertram,** oder: **Die lustigen Vagabonden.** Große Posse mit Gesang in 4 Akten. **Ballet.**

Halbe Preise.

NB. Sonntag, den 15. September: **Schluß der Saison.**

Elysium-Theater.

Freitag, den 13. September 1878:

Grosses Concert

der Stadttheater=Kapelle.
Anfang 5 Uhr.

Eine vollkommene Frau.
Lustspiel in 1 Akt von Görlitz.

Die Ordre ist Schnarchen.
Lustspiel in 1 Akt von Förster.

Ein weißer Othello.
Schwank in 1 Akt von Friedrich.
Anfang 7 Uhr.

Halbe Theaterpreise.

Sonntag, den 15. September 1878:
Zum Schluß der Saison:

Letztes Riesen=Pracht=, Kunst= u. Luft=Feuerwerk,

arrangirt von den Pyrotechnikern Herren **Köller** und **Haack.**

Taghelle Beleuchtung des Gartens, der Anlagen und deren nächster Umgebung durch gleichzeitige Entzündung von **80** bengalischen Flammen.